

# Mitteldeutschland

Der Versuch einer mitteldeutschen Standortbestimmung fällt von Leipzig her am ehesten ostdeutsch aus, jedenfalls seit Kriegsende, das Deutschland mit dem Verlust der Ostgebiete einen neuen Umriss brachte; ein Viertel seines Staatsgebietes hatte es eingebüßt. Die Potsdamer Beschlüsse der Alliierten von Anfang August 1945 stellten die Gebiete östlich von Oder und Neiße, das einstige Ostdeutschland<sup>1</sup>, unter polnische Verwaltung<sup>2</sup>. Nächstliegend Schlesien mit Breslau/Wrocław als Hauptstadt des niederschlesischen Raumes, der in seiner Geschichte und Kultur im neuen Schlesischen Museum Görlitz eindrucksvoll nachzuvollziehen ist.<sup>3</sup> In der West-Ost-Erstreckung des durch die Alliierten geteilten Nachkriegsdeutschlands geriet der alte mitteldeutsche Raum so in Grenznähe, rückte an die Staatsgrenze zu Polen, wurde hier ostdeutsch, während er zwischen Nord- und Süddeutschland unverändert mittig blieb.

Das Kartenbild im geteilten Nachkriegsdeutschland mit seiner fortan politischen West-Ost-Zuschreibung hat sich bis zur Wiedervereinigung im Kopf verfestigt und überlagert noch immer bewusstseinsmäßig die tatsächliche geografische Teilung des Landes in Ost und West, wie sie der Straßenatlas Deutschland mit seiner Übersicht zeigt. Die Teilung in Ost und West folgt da dem 10. Längengrad (Meridian) von Kiel über Hamburg, Celle, Hildesheim, Northeim, Göttingen, Eschwege, die Wasserkuppe, Arnstein<sup>4</sup>, Würzburg und Ulm etwa bis Memmingen im Allgäu. Östlich dieser Vertikale findet

- 1 Etwa im Verständnis des untergegangenen Deutschen Kaiserreiches. Noch nach den lt. Versailler Vertrag erfolgten Grenzveränderungen im Osten des Deutschen Reiches lässt sich zur Zeit der Weimarer Republik und des »Dritten Reiches« die einstige Mittellage Mitteldeutschlands erkennen; der ostelbische Raum ist traditionell mit unter Ostdeutschland begriffen worden.
- 2 Die Oder-Neiße-Linie wurde im Görlitzer Abkommen vom Juli 1950 zwischen den Regierungen Polens und der DDR als endgültige deutsch-polnische Staatsgrenze anerkannt (»Friedensgrenze«), im Warschauer Vertrag im Dezember 1970 seitens der Bundesrepublik als unverletzliche Westgrenze Polens bezeichnet und im Oktober 1990 als Ostgrenze des wiedervereinigten Deutschlands bestätigt.
- 3 Im Mai 2006 in einem historischen Gebäudekomplex um den Schönhof eröffnet.
- 4 Bei Arnstein in Unterfranken schneidet der 50. Breitengrad den 10. Längengrad, es ist der einzige Schnittpunkt zwischen einem Haupt-Breitengrad und Haupt-Längengrad in Deutschland, mit einem der Meridiandenkmale entlang diesem Längengrad.

sich mit Lübeck, Braunschweig, Goslar, Bamberg, Nürnberg, Ingolstadt, Augsburg, München und der Zugspitze geografisch weit mehr als gemeinhin, im Blickfeld unserer nachkriegszeitlichen Geschichte und politischen Erfahrung, unter Ostdeutschland verstanden wurde und noch wird.

Lange ist es ja die von Travemünde und Lauenburg bis zum Dreiländereck bei Hof reichende, ganz Sachsen-Anhalt und Thüringen betreffende innerdeutsche Grenze<sup>5</sup> gewesen, die über Ost-West befunden und den geografischen Tatbestand verdrängt hat. Da waren Tegernsee oder Bayreuth, obschon sie mit Jena, Magdeburg, Heiligendamm etwa auf einem Längengrad liegen, geografisch also dem Osten des heutigen Deutschlands zugehören, über Jahrzehnte politischer Teilung eben tiefes Westdeutschland ...

Welche Tücke darin liegt und welche allgemeinbildende Lücke sich auftut, veranschaulicht spielerisch das Suchspiel »Deutschland. Finden Sie Minden?«<sup>6</sup>, bei dem es um Städte, Sehenswürdigkeiten und Naturräume im wiedervereinigten Deutschland geht, die in dem Spielplan zu orten sind. Das ganze Land ist dafür in West und Ost sowie in Nord, Mitte und Süd eingeteilt, mit weiterer Feingliederung in Planquadrate, wie wir es aus jedem Straßenatlas kennen. Deutschlands horizontale Mitte wird zwischen 52. und 50. Breitengrad ausgewiesen, in einem über 200 Kilometer breiten Streifen. Im Westen reicht der von Arnheim/Xanten am Rhein südwärts bis Cochem an der Mosel, mittig liegt da Aachen. Im Osten erstreckt sich dieser Streifen von Eisenhüttenstadt/Guben an der Oder südwärts bis Zittau an der Neiße bzw. in den Vogtlandzipfel. Dieser Raum war seit alters der west-östliche Verkehrskorridor, in dem die Via Regia (Königs-) oder Hohe Straße als wichtigster Handels-, Militär- und Pilgerweg vom Rhein nach Schlesien führte – europaweit gefasst von Santiago de Compostela über Bordeaux, Paris, Reims, Frankfurt, Erfurt, Leipzig und Görlitz nach Breslau und weiter nach Krakau, Lemberg, Kiew oder nach Lublin, Brest, Moskau.

Sucht man den Schnittpunkt vom 51. Breitengrad und 10. Längengrad, gerät das westthüringische Gerstungen mit dem ehemals

---

5 Als Grünes Band Deutschland sind ehemalige Grenzstreifen und Sperrzone heute größter Biotopverbund Deutschlands, erhaltenswert als Rückzugsgebiet und Wanderkorridor für bedrohte Tiere und Pflanzen, vom BUND Naturschutz Ende 1989 initiiert (»Vom Todesstreifen zur Lebenslinie«).

6 Spielidee Günter Burkhardt, Stuttgart 2010/13.

innerdeutschen Grenzbahnhof ins Visier. Deutschlands Mittelpunkt wird heute im Städtedreieck von Erfurt, Kassel, Göttingen gesehen, wo das nordwestliche Thüringen, südöstliche Niedersachsen und östliche Hessen zusammenstoßen. Dort erhebt sich zentral die Wartburg bei Eisenach, die Landgrafenburg, die mit dem legendären Sängerkrieg von 1207 und Luthers (Junker Jörgs) geheimem Aufenthalt 1521 in die Geschichte eingegangen ist, 1999 von der UNESCO zum »Welterbe der Menschheit« erklärt. Als vermessener geografischer Mittelpunkt der Bundesrepublik Deutschland wurde das nur wenig entfernte, südlich von Mühlhausen gelegene Niederdorla am Nordrand des Nationalparks Hainich<sup>7</sup> ermittelt, wovon eine gepflanzte Kaiserlinde und ein aufgestellter Mittelpunktstein in der dortigen Ortslage Kunde geben. Der genaue Suchpunkt liegt in einer mit »Rieth« bezeichneten Flur und dem Kartenzeichen »Nasse Wiese«, nördlich vom Ort Niederdorla und dessen gleichnamigem Opfermoor. Es handelt sich um eine vorgeschichtliche Fundstätte, die beim Torfabbau ab 1947 entdeckt und als Freilandmuseum touristisch erschlossen worden ist.

Auch andere dortige Orte beanspruchen den Landesmittelpunkt für sich, so Heiligenstadt-Flinsberg oder das nahe der Unstrutquelle gelegene Dingelstädt-Silberhausen, ähnlich Besse bei Kassel oder Krebeck bei Göttingen; immer aber sind es Orte im thüringisch-hessisch-niedersächsischen Grenzwinkel.

Für das Deutsche Kaiserreich, noch mit Schlesien, Pommern und Ostpreußen weit in den Osten reichend, hatte einst Spremberg (sorb.: Grodk) in der Niederlausitz als geografischer Mittelpunkt gegolten<sup>8</sup>, in sogenannter mathematischer Berechnung hingegen das Dübener Heidedorf Krina, woran auch dort heute noch ein Findlingsstein inschriftlich erinnert.

---

7 Einer der Alten Buchenwälder, seit 2011 UNESCO-Weltnaturerbe, größtes zusammenhängendes Laubwaldgebiet Deutschlands, mit einem Baumkronenpfad. Zu den 13 Nationalparks in Deutschland zählen im mitteleutschen Raum noch der Harz mit dem 1141 m hohen Brocken und die Sächsische Schweiz.

8 Gedenkstein, Kopie des 1914 gesetzten, 1945 schriftzerstörten, 1988 geborgenen und im Heimatmuseum ausgestellten Originalsteins.

## Geografie und Landschaft, Geologie und Wirtschaft

Um 1900 haben Geografen und Geologen wie der Berliner Albrecht Penck<sup>9</sup> als geografische Achse Mitteldeutschlands eine westöstlich gerichtete Kette von Mittelgebirgen festgemacht, die sogenannte Mitteleuropäische oder Deutsche Mittelgebirgsschwelle, die von den östlichen Ausläufern der Ardennen bis zu den Sudeten reicht, mit der Tieflandsbucht und Leipzig in mittiger Lage. Das deckt sich etwa mit dem erwähnten Raum zwischen 52. und 50. Breitengrad. Die Natur habe vor urdenklichen Zeiten die Grundlagen des mitteldeutschen Verkehrssystems darin vorgezeichnet, schrieb der Hallenser Sozialökonom Gustav Aubin im Jahre 1927: »... den Weg vom Rhein durch das Thüringer Becken an die Saale und weiter am Nordrand des Mittelgebirges entlang nach dem deutschen und europäischen Osten, und den zweiten Verkehrsweg, der von der Elbmündung und dem südwestlichen Winkel der Ostsee Elbe und Saale aufwärts über das Mittelgebirge nach Oberdeutschland [und Italien] führt.«<sup>10</sup>

Dabei versicherte sich Aubin der Geografen, was diese »unter dem mitteldeutschen Raum verstanden wissen« wollen – nämlich, »daß für dessen Bildung die Tatsache entscheidend geworden ist, daß Erzgebirge und Thüringer Wald in einem stumpfen Winkel aufeinanderstoßen. Diesem einspringenden Winkel folgend, hat sich die norddeutsche Tiefebene in der Leipziger Bucht weit nach Süden verschoben. Diese Bucht ist das geographische Zentrum Mitteldeutschlands, dessen Bereich aber weit darüber hinausgeht.«<sup>11</sup>

Ähnlich haben dies Thormann/Staab beschrieben: »Eine scharfe Unterbrechung dieses westöstlichen Verlaufes der deutschen Mittelgebirge bildet der stumpfe Winkel, in welchem die beiden Schenkel (Thüringer und Frankenwald einerseits, Erzgebirge andererseits) im Fichtelgebirge zusammenstoßen. In diesen stumpfen Winkel hinein schiebt sich die deutsche Alluvialtiefebene und bildet so die Leipzi-

9 Geb. 1858 in Leipzig-Reudnitz, gest. 1945 in Prag, wurde in der Zwischenkriegszeit mit Theorie des Volks- und Kulturbodens wirkmächtig, dazu: Hans Dietrich Schulz, Albrecht Penck: Vorbereiter und Wegbereiter der NS-Lebensraumpolitik?, in: E&G Quaternary Science Journal, Januar 1918.

10 Die wirtschaftliche Einheit Mitteldeutschlands, in: Mitteldeutschland auf dem Wege zur Einheit. Denkschrift, hg. vom Landeshauptmann der preußischen Provinz Sachsen Erhard Hübener, Merseburg 1927, S. 12.

11 Ebd., S. 4.

ger oder sächsische Tieflandsbucht, ein Gebiet, welches man als den Kern Mitteldeutschlands anzusehen hat.«

Und weiter: »Die südliche Gebirgsumrahmung des mitteldeutschen Raumes, der Thüringer und Frankenwald, das Fichtel- und Erzgebirge, geht nach Norden zu in Hochebenen und Hügellandschaften – in das Thüringer Becken und das sächsische Bergland – und von dort in die sächsische Tieflandsbucht langsam und fast unmerklich über. Auch der Harz, der im Westen steil abfällt, dacht sich im Ostharz, also gegen den mitteldeutschen Raum hin, allmählich ab und läuft im Nordosten in die vorgelagerten Höhenzüge, im Osten in das Mansfelder Bergland und im Süden in das Thüringer Becken in einem mäßigen Abstiege aus ... Da die Flüsse der Abdachung entsprechend ihren Lauf nehmen, ist auch die Entwässerung einheitlich. Deutlich hebt sich die Saale als zentrale Wasserader von ihren Nebenflüssen, die ihr von allen Seiten zufließen, ab.«<sup>12</sup>

Der hallische Siedlungsgeograf Otto Schlüter († 1959) ging nicht von Gebirgsumgrenzungen aus, sondern historisch-geografisch von der Wald-Offenland-Verbreitung (»Altlandschaft«) in Mitteleuropa. So befand er 1927, dass nirgendwo sonst die alten Wohnflächen so dicht aneinander gerückt und zugleich an Umfang wesentlich vergrößert seien wie hier. »Ein breites Band offenen Landes zieht sich von der Oker am Nordrande des Harzes entlang bis in die Halle-Leipziger Gegend, mit geringer Unterbrechung auch noch bis nach Dresden und Pirna. Ebenso wird das weite Becken zwischen Harz und Thüringer Wald vorwiegend von altesiedelten Flächen eingenommen, und die Waldungen, die sich vom Harz südöstlich über den Ziegelröder Forst und die Finne zur Saale hinziehen, wiesen selbst bei ihrer größeren Ausdehnung so beträchtliche Lücken auf, dass ihre trennende Wirkung nicht allzu groß gewesen sein kann. So verschmelzen hier die Wohngäue des Thüringer Beckens und der Randzone zu einem einzigen Siedlungsraum, der an Größe alles übertrifft, was Mitteleuropa in dieser Art sonst aufzuweisen hatte.«<sup>13</sup>

Schlüter, der »Altmeister der deutschen Siedlungsgeographie« war es dann auch, der die breit entfachte Debatte um Mitteldeutschland in Lebensarbeit kartografisch untrüglich in einen mehrteiligen »Mit-

---

12 Hanns Thormann, Erich Staab, Der Mitteldeutsche Raum. Seine natürlichen, geschichtlichen und wirtschaftlichen Grenzen, Merseburg 1929, S. 21, 27.

13 Mitteldeutschland als Geographischer Raum, in: Mitteldeutschland auf dem Wege zur Einheit, wie Anm. 10, S. 23.

teldeutschen Heimatatlas« überführte.<sup>14</sup> Und ihn zwei Jahrzehnte später, zusammen mit Oskar August, unter gänzlich anderen Bedingungen räumlich erweitert unter dem Titel »Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes« wieder vorgelegt hat.<sup>15</sup> »Mit dem Kartenwerk ist zu regionaler Identität und Heimatbindung bei der Bevölkerung in der Region beigetragen worden«, befand Landeskundler Günther Schönfelder († 2020)<sup>16</sup>.

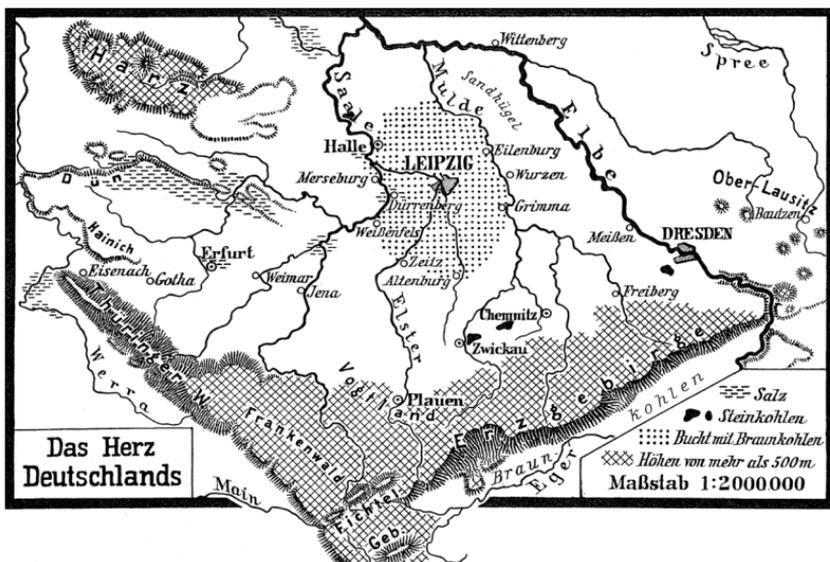
Zu dessen Einführung schrieb er 1958: »Schon die regellose politische Aufteilung der sächsisch-thüringischen Lande machte die Wahl eines übergeordneten, nach klaren geographischen Gesichtspunkten bestimmten Raumes als Darstellungsgrundlage notwendig. Einen solchen erblicken wir in dem Gebiet, das grob gesehen, vom Erzgebirge, dem Franken-, Thüringer Wald und dem Fläming nebst seinen südöstlichen und nordwestlichen Fortsetzungen eingefaßt wird. Daß es sich hier um eine der ausgeprägtesten und geschlossenen Landschaftsindividualitäten handelt, die in dem ganzen Bereich des mittleren Europa zu finden sind, wurde manchem beim üblichen bunten Mosaikbild der früheren politischen Karten nicht bewußt. ... Äußerlich wird schon durch den Winkel, den die umrahmenden Gebirge im Südosten und Nordwesten miteinander bilden, das ganze zwischen den Schenkeln liegende, sich zum Thüringer Becken senkende Hügel- und Flachland zur Einheit zusammengefaßt. Einheitlich ist auch das Gewässernetz, da alles zur Elbe fließt, ausgenommen allein die Hörsel, die sich bei Eisenach der Werra zuwendet. Höhere Bedeutung kommt indessen dem Klima und dem Boden zu und allem, was aus ihnen folgt. Im Wind- und Regenschatten von Thüringer Wald, Eichsfeld und Harz breitet sich ein großes Trockengebiet aus, das umfangreichste, das es in Mitteleuropa gibt.

---

14 Magdeburg 1935 ff. (unvollendet), Verlag der Landesgeschichtlichen Forschungsstelle für die Provinz Sachsen und für Anhalt (Historische Kommission).

15 Zweite, völlig neubearbeitete Auflage, Enzyklopädie Verlag Leipzig 1959–1961, vgl. dazu Anm. 151. Schlüter hat sich um die landeskundliche Bestandsaufnahme in Mitteldeutschland außerordentlich verdient gemacht, 1952–1953 war er Präsident der Leopoldina in Halle, aus der die heutige Nationale Akademie der Wissenschaften Deutschlands 2008 hervorgegangen ist.

16 Mitteldeutschland – Regionalbegriff und Handlungsraum, in: »Metropolregion Mitteldeutschland« aus raumwissenschaftlicher Sicht, hg. von Martin T.W. Rosenfeld und Andreas Stefansky, [= Arbeitsberichte der Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft 30], Hannover 2021, S. 30.



So sahen Geografen den mitteldeutschen Kernraum: Leipziger Tieflandsbucht und Thüringer Becken liegen im stumpfen Winkel von Thüringer Wald/Frankenwald und Elster-/Erzgebirge, die im Fichtelgebirge zusammenstoßen.  
(Quelle: Albrecht Penck, Der Großgau im Herzen Deutschlands, 1921)

Für dieses äußerlich und innerlich klar gekennzeichnete Gebiet ist vor einem Menschenalter die alte Bezeichnung *Mitteldeutschland* wieder in Aufnahme gekommen und seitdem in der geographischen Wissenschaft, wie auch vielfach im wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Leben, üblich geblieben. Es lässt sich auch kein anderes einzelnes Wort finden, das die Zusammengehörigkeit des ganzen Raumes kennzeichnet.« So Schlüter 1958.

Zusammengefasst ergab sich zur »mitteldeutschen Frage«, wie der Komplex all dieser erörterten Fragen benannt wurde, die sich mit der inneren Gestaltung Mitteldeutschlands in den 1920er Jahren beschäftigten: Umschlossen von der Rhön, dem Thüringer Wald, Frankenwald, Fichtel-, Elster- und Erzgebirge, den Sandflächen rechts der Elbe, dem Fläming, Flechtinger Höhenzug, Drömling, Harz, Eichsfeld kann die Region zwischen Werra und Schwarzer Elster/Mittlerer Elbe als mitteldeutscher Kernraum angesehen werden; er umgreift das Thüringer Becken, das nördliche Harzvorland, die Börde, die Leipziger Tieflandsbucht und das Mittelsächsische Hügelland.

Thormann/Staab schränken ein, es liege ihrer »Untersuchung nichts ferner, als das von ihnen als mitteldeutscher Raum umrissene Gebiet schlechthin als ›Mitteldeutschland‹ angesehen wissen zu wollen ... können doch historische, geographische und wirtschaftliche Gesichtspunkte ... nicht allein maßgebend für die Abgrenzung sein; neben ihnen wird das Moment der staatspolitischen und verwaltungstechnischen Zweckmäßigkeit zu berücksichtigen sein.«<sup>17</sup> Da klingt jüngste Vergangenheit an, als in den 1990er Jahren hierzulande Fragen des Größenzuschnitts der neu entstehenden ostdeutschen Länder, ihrer Identität und grenzüberschreitenden Wirtschaftsbelange zur Diskussion standen (worauf noch zurückzukommen sein wird). Sie sind schon in der Nachkriegswirklichkeit der Weimarer Republik auf breiter Front von den damaligen Spitzen der Wirtschaftsverbände und provinziälsächsischen Ministerialbürokratie erörtert worden. Nach Gebietsverlusten von Westpreußen, Posen und dem oberschlesischen Kohlrevier im Versailler Friedensschluss 1919 war Mitteldeutschland in das besondere Augenmerk staatlicher Reformpläne und eines wirtschaftlichen Modernisierungszwangs geraten.<sup>18</sup> Um Vorschläge zu einer grundlegenden mitteldeutschen Gebietsreform ging es damals, die aus bester Kenntnis geografisch-naturräumlicher Sicht, historischer Vorprägungen und wirtschaftlicher Verflechtungen erwartet wurden. Eine reiche Literaturernte zu einer ganzen Reihe von sogenannten kleinemitteldeutschen und großmitteldeutschen Lösungen ist dazu in den 1920er Jahren eingebracht worden.<sup>19</sup>

---

17 Thormann/Staab, wie Anm. 12, Vorwort, S. V.

18 In »Mitteldeutschland auf dem Wege zur Einheit«, wie Anm. 10, heißt es im Kapitel Selbsthilfe der Wirtschaft: »Als nach Kriegsende infolge des Versailler Diktates, der Revolution und Inflation die wirtschaftlichen Schwierigkeiten immer mehr stiegen, wurden von führenden Männern der mitteldeutschen Wirtschaft Verhandlungen eingeleitet, um über die Ländergrenzen hinweg die mitteldeutsche Wirtschaft einheitlich zusammenzufassen. Allgemein wurde anerkannt, daß die Provinz Sachsen und die Länder Thüringen und Anhalt zu Mitteldeutschland gehören. Zweifel dagegen bestanden bezüglich der Zugehörigkeit der Länder Sachsen und Braunschweig; insbesondere bezüglich des Landes Sachsen waren die Ansichten insofern geteilt, als zwar zugegeben wurde, daß Westsachsen, insbesondere Leipzig und Umgebung, enge Wirtschaftsbeziehungen zu dem Kern von Mitteldeutschland habe, daß aber Ostsachsen mehr nach Schlesien neige.« S. 73 f.

19 A. a. O., vgl. S. 5–18: Vorschläge der einzelnen Verfasser zum Umriss des klein- oder großgefassten mitteldeutschen Bezirks, nach Erörterung und Ausschluss Braunschweigs im Kern die Provinz Sachsen (ohne Altmark, teils ohne Magdeburg, Börde, Harz), Anhalt, Thüringen (teils ohne Eichsfeld) und Sachsen (teils ohne Lausitz) umfassend.

Neben meist natürlichen und historischen Argumenten hat es auch Versuche gegeben, Mitteldeutschlands Grenzen nach aktuellen Wirtschaftsgesichtspunkten der Rohstoffvorkommen (Salz, Kali, Braunkohle), Industriezweige, Verkehrsbeziehungen zu entwerfen, am entschiedensten vorgetragen von Hans Baumann in »Energiewirtschaft auf der Braunkohle Mitteldeutschlands« (1923). Er unternahm es, »ein Mitteldeutschland aus den Bezirken zu konstruieren, die wirtschaftlich von dem energiespendenden Faktor der Braunkohle abhängig sind ... Dieser Einflussbereich der auf mitteldeutscher Braunkohle aufgebauten Elektrizitätswerke umspannt ein Gebiet, dessen äußerste Begrenzung durch eine Linie Braunschweig–Neuhaldensleben–Magdeburg–Elbe, diese aufwärts bis Dresden–Freiberg–Chemnitz–Falkenstein–Plauen–Sonneberg–Eisenach–Nordhausen–Blankenburg–Braunschweig bestimmt ist.«<sup>20</sup>

Einem solch alleinigen Abgrenzungskriterium kann man zugutehalten, welch tiefgreifenden Wandel die mitteldeutsche Landschaft in ihrer wirtschaftliche Ballungszone um Leipzig, Halle, Merseburg, Bitterfeld, Dessau gerade im ersten Viertel des vorigen Jahrhunderts durch großflächigen Braunkohlenabbau erfahren hatte und welche sprunghafte Entwicklung dem mitteldeutschen Industrieviertel nach den erlebten Anforderungen in der Kriegsbewirtschaftung während des Ersten Weltkrieges noch bevorstand.<sup>21</sup> Sein Kernraum zwischen Elbe, Saale und Elster avancierte zur Hochrüstungsregion in NS-Zeit und schließlich zum alliierten Bombenziel. Nach 1945 wurde die Region neben der Lausitz gar zur alleinigen ostdeutschen Energiebasis, bei gravierender Umweltzerstörung im Chemiesiedeldreieck (Leuna–Buna–Bitterfeld). Aber so grundlegend die Braunkohle für die mitteldeutsche Industrie auch gewesen ist, zeigt sich aufs Ganze gesehen doch die Flüchtigkeit solch dominanter Wirtschaftsfaktoren wie auch die geschichtlicher und politischer Konturen – was noch zu zeigen sein wird – für die Begrifflichkeit Mitteldeutschland. Nach 1989/90 wuchs bei auslaufender Braunkohleförderung und begin-

---

20 Ebd., S. 14f.

21 Mitteldeutschland wurde in den 1920er Jahren als »neues industrielles Herz des Reiches« entdeckt, im Raumordnungsdiskurs des NS-Regimes wegen seiner strategisch günstigen Lage weitab von den Außengrenzen des Reiches für kriegswichtige Produktion forciert, in den sog. »Gauen der Mitte« Halle-Merseburg und Magdeburg-Anhalt (Mitteldeutsche Industrielandschaften im 19./20. Jahrhundert, hg. von Marina Ahne/Monika Gibas, Halle 2017).